

## Miscellen.

---

### Zu Herodian's Kaisergeschichte.

V 1, 3. In dem Schreiben, welches Macrinus nach der Ermordung Caracalla's von Antiochia aus an Senat und Volk von Rom richtet, sagt er p. 131, 14 Mendels.: *καμὲ μὲν κακῶς ἠγόρευε, καὶ δημοσίᾳ πολλάκις τὸ μέτριον μου καὶ πρὸς τοὺς ἀρχομένους φιλόφθρον διαβάλλον καὶ διασκώπτων ἐς ῥαθυμίαν καὶ τρόπων χανότητα.* Die Verunglimpfungen Caracalla's richteten sich zum Theil gegen das öffentliche Auftreten, zum Theil gegen das Privatleben des Macrinus. Diese Unterscheidung tritt schärfer hervor, wenn wir lesen καὶ ἰδίᾳ σκώπτων, eine Aenderung, wodurch wir zugleich den zu καὶ δημοσίᾳ nothwendigen Gegensatz erhalten.

V 5, 1. Nach dem Tode des Macrinus eilt Heliogabal aus Syrien nach Rom, nachdem er die Erledigung der dringendsten Regierungsgeschäfte im Orient seiner Grossmutter und seinen Freunden übertragen hat. Αὐτὸς γὰρ ἦν, so begründet Herodian p. 140, 2 diesen Entschluss, *νέος τε τὴν ἡλικίαν πραγμάτων τε καὶ παιδείας ἄπειρος.* Hier ist παιδείας völlig unverständlich. Streichen wir mit M. das Wort, weil Politianus es übergangen hat, so müssten wir die Entstehung dieses Glossems nachweisen können, und das dürfte schwer sein. Παιδείας ist wohl ver-schrieben aus πολιτείας, vgl. IV 12, 1 p. 123, 1: *τὰ μὲν ἄλλα ἰδιώτης καὶ πολιτικῶν πραγμάτων ἀπίρως ἔχων.*

Strassburg.

L. K. Enthoven.

### Zu Martial. Epigr. XI 94.

*Quod nimium lives nostris et ubique libellis*

*Detrahis, ignosco: verpe poeta, sapis.*

*Hoc quoque non curo, quod cum mea carmina carpas,*

*Compilas: et sic, verpe poeta, sapis.*

*Illud me cruciat, Solymis quod natus in ipsiis*

*Paedicas puerum, verpe poeta, meum.*

*Ecce negas iurasque mihi per templa Tonantis.*

*Non credo: iura, verpe, per Anchialum.*

Es sei mir gestattet hierher zu setzen, was Ludwig Friedländer zu dem letzten Worte beibringt. 'Die älteren Erklärer suchten zum Theil in diesem räthselhaften Wort eine hebräische Schwurformel, wie Jos. Scaliger, Selden u. a. (Basnage, *Hist. des Juifs* nouv. éd. 1716 VI 739ff. VII 236f.) oder änderten; so Voss ad Melam p. 62 *Ancharium*, was so viel sein soll wie ἄγγάριον in der Bedeutung ἄχθοφόρον d. h. Esel: eine Erklärung, die Bossek (*Ancarium Martiali* XI 95 restituens Lipsiae 1740) adoptirt: quod animal te imprimis colere, inde apparet, cum in actionibus tuis, imprimis in libidine ita asini sis similis. Green (*Dissert. philol. de Anchialo*, Wittenberg 1697) will (nach Stephan le Moine) lesen *Aegialum* d. h. entweder per littoralem deum, quem vos Iudaei colitis ad littora oder per proseucham littoralem. Withof (*de Anchialo Martialis*, Lingae 1779) will *altisonum* lesen, ut templum altisonum, quod Iudaeo sacrum erat, templo opponatur Tonantis. An eine hebräische Schwurformel zu denken (wie auch Hitzig zu Dan. XII 7 und Gilbert in seiner *Ausg. des Mart.* p. XXVIII thun), halten mein College Aug. Müller und Schürer mit Recht für unzulässig: eine solche würde ja den Hohn ausschliessen, der in dieser Aufforderung doch offenbar liegen soll. Auch die von Furlanetto angenommene Erklärung des Rigaltius, wonach Anchialus der in V. 6 erwähnte puer sein soll: iura per nomen pueri tibi dilecti et credam, te illum non paedicare (*De Vit Onomast.* s. v. Anchialus), trifft sicher nicht das Richtige. Allenfalls könnte man (nach einer brieflichen Aeusserung Schürers) einen reichen Juden, ein Haupt der römischen Judenschaft verstehen, etwa: 'Schwöre bei Sanct Rothschild'<sup>1</sup>.

Die von Schürer vorgeschlagene Auffassung wird schwerlich viele Gläubige finden. Angesichts der Bibelstelle Daniel XII 7: וְיִשָּׁבַע בְּיָדֵי הַיְיֹוָה 'und er schwur beim *chē hā'ōtām* d. h. dem Ewiglebenden', halte ich *per Anchialum* an unserer Stelle für ziemlich klar. Aber ein Hohn muss allerdings in diesen Worten gesucht werden, und der ergiebt sich ungezwungen durch geringfügige Aenderung eines einzigen Buchstaben. Der Beschuldigte leugnet und bekräftigt sein Leugnen — als Jude! — durch den heidnischen Römerschwur. Der Epigramm-Dichter weigert ihm den Glauben und schwört auch seinerseits: er beschwört seine Anklage gegen den Juden mit dem (volksetymologisch umgemodelten) Judeneide:

*Ecce negas iurasque mihi per templa Tonantis.*

*Non credo: iuro, verpe, per Anchialum.*

Uebrigens kommt im Talmud eine Schwurformel 'beim Tempel' vor, zu welcher *per templa Tonantis* in noch schärferem Gegensatz stehen würde: hebräisch הֵיכָל הַיְיֹוָה *hēkhāl*, aramäisch

<sup>1</sup> Als Name von Freigelassenen (und Sklaven) findet sich Anchialus öfter: vgl. Marini Arvali p. 246.

הֶכְחָלָהּ *hēkhālā*. Aber daraus konnte der Römer schwerlich *per Anchialum* machen.

Mülhausen im Elsass.

Heinrich Lewy.

### I. Zur Anthologia Latina.

1. *Florus*. Die allgemeine Annahme, dass der aus Hadrians Zeit bekannte Dichter Florus mit dem Verfasser der Anth. 245 — 252 überlieferten Gedichte identisch sei, möchte ich deswegen nicht theilen, weil ich glaube, dass dieser letztere in spätere, christliche Zeit gehört. Nämlich zwei seiner kleinen Gedichte verrathen christliche Auffassung. So 246 'Omnis mulier intra pectus celat virus pestilens | Dulce de labris locuntur, corde vivunt noxio'. Diese Verse stehen der christlichen Ansicht über das Weib ganz nahe und wenn auch im zweiten Verse nicht geradezu wörtlich die Verführung Adams durch Eva berührt wird, so tritt doch der Gedanke der biblischen Auffassung sehr nahe. Ausserdem sind Stellen wie Psal. 13, 3. 139, 4 und Rom. 3, 13 (Venenum aspidum sub labiis eorum) zu vergleichen. Christlich ist ausserdem der Gedanke in 249 'Qui mali sunt, non fuere matris ab alvo mali | Sed malos faciunt malorum falsa contubernia'. Der zweite Vers stammt aus 1. Cor. 15, 33 Corrum-punt mores bonos colloquia mala. Die Einwendung, dass die Erwähnung von Bacchus 245, 1 (247, 1) und von Apollo 247, 1 gegen das Christenthum des Verfassers spräche, ist nicht stichhaltig, da ja sehr viele christliche Dichter sich ungescheut der alten Mythologie bedient haben; man denke nur an Ausonius, Sidorius und Ennodius.

2. *Symphosius*. Ich möchte nicht an den Räthseln des Symphosius vorübergehen, ohne auf die eigenthümliche Bauart ihrer Verse aufmerksam gemacht zu haben. Unstreitig lebt Symphosius noch in heidnischen Anschauungen, wenigstens ist nichts Christliches bei ihm zu entdecken und das Räthsel über den Weihrauch (156 ff.) versetzt uns in die Zeit, als das Anbrennen von Weihrauch für die Götter noch Sitte war. Aber in späte Zeit gehört das Gedicht, wie sich aus der Prosodie<sup>1</sup> ergibt. Ausserdem zeigen die Verse eine ganz ungewöhnliche Hinneigung zum Reim und zu anderen poetischen Formen der späteren Jahrhunderte. Bezüglich des Reimes habe ich folgendes zu bemerken. Wir finden hier nicht nur den in der römischen Poesie so häufigen Reim der Hebung des dritten Fusses mit der Schlussilbe des Verses, sondern auch seine Verstärkung um je eine Silbe, ganz wie beim mittelalterlichen Leoninus. In den 317 Versen tritt jener gewöhnliche Reim an 34 Stellen auf, der verstärkte in 6 Versen (44 exceptit — receptit, 105 nostrarum

<sup>1</sup> Vgl. W. Th. Paal, de Symposii aenigmatis. Part. I. S. 25 ff.